

Egon: Es tut mir leid, daß ich mich so undeutlich ausdrücke. Von einer so romanhaften Handlungsweise kann bei Rita natürlich keine Rede sein. Rita ist entzückt von Ihnen, Rita träumt von Ihnen und sehnt sich nach Ihrer Gegenwart, Rita ist glücklich, Ihnen an den Traualtar folgen zu dürfen, und das alles, weil sie mich, ihren früheren Ehemann, liebt. Bin ich nun deutlich?

Bernhard: Mein Verstand fängt an, sich zu verwirren. Ich muß gestehen, daß ich eine so eigenartige Beweisführung noch niemals gehört habe. Ja, aber, Mann Gottes, warum ist sie denn von mir entzückt, wenn Sie von ihr geliebt werden, warum will sie mich heiraten, wenn sie ihren früheren Ehemann liebt, warum sehnt sie sich nach mir, wenn Sie eigentlich ihr Geliebter sind?

Egon: Verzeihen Sie eine Zwischenfrage? Behandeln Sie in Ihrer ärztlichen Tätigkeit auch Frauen?

Bernhard: Gewiß, sogar recht viele. Aber ich muß gestehen, daß ich einen solchen Fall von Hysterie, wenn er in meiner Praxis vorkäme, sofort der Nervenheilanstalt überweisen würde, denn Sie wollen offenbar den vorliegenden Fall auf Frauennerven zurückführen.

Egon: Lieber Herr Doktor! Dann warten Sie wenigstens mit der Überweisung, bis für uns alle ausreichendes Gelaß in den Nervenheilanstalten vorhanden sein wird. Im übrigen aber will ich weder Ihnen noch den Frauen wehetun, denn diese besitzen nun einmal nicht die Ausdrucksmittel des Mannes und müssen sich nach anderen umtun, wenn sie sich

Gefühlen gegenüber sehen, die so stark sind, daß sie gebieterisch eine Entladung verlangen.

Bernhard: Ich verstehe aber noch nicht, weshalb Rita ihre Liebe zu Ihnen damit ausdrücken will, daß sie mich zum Ehemann nimmt.

Egon: Auch die Lösung dieser Frage ist sehr einfach. Setzen wir also voraus, daß Rita mich zu lieben beginnt. Wollen Sie diese Voraussetzung akzeptieren?

Bernhard: Ich soll voraussetzen —? Aber bitte, ganz nach Ihrem Belieben!

Egon: Gut, also Rita liebt mich. Aber da ist ein großes Hindernis. Ich habe kein Gemüt. Sie versucht, mir ein solches beizubringen, der Versuch mißlingt. Ihre Liebe findet tausend Mittel und Wege, auf denen sie ihrem Ziel nahezukommen sucht. Alles vergebens. Sie ist enttäuscht, aber nicht über mich, der sich selbst nur treu bleibt, weil er nicht anders kann, sondern über sich, und sucht ihre Vorwürfe, die sie alle gegen sich richten muß, künstlich auf mich, das pädagogisch unzugängliche Objekt, abzuleiten. Aber sie kann damit nicht vor ihrem Gewissen bestehen, und so kommt es zur Scheidung.

Bernhard: Eine etwas komplizierte Deutung.

Egon: Ich sagte soeben, daß die Frau andere Ausdrucksmöglichkeiten besäße wie der Mann. Was uns kompliziert erscheint, dünkt ihr einfach, und umgekehrt.

Bernhard: Und welche Rolle spiele ich bei dieser Affäre nach Ihrer Ansicht?